

Nicole Albrecht, **Römerzeitliche Brunnen und Brunnenfunde im rechtsrheinischen Obergermanien und Rätien**. *Studia Archaeologica Palatina*, Band 1. Verlag Franz Philipp Rutzen, Mainz und Ruhpolding 2015. 182 Seiten mit 80 Abbildungen.

Die vorliegende Publikation beschäftigt sich in fünf Kapiteln räumlich begrenzt auf das rechtsrheinische Obergermanien und Rätien mit einem wichtigen Thema der antiken Wasserversorgung, den Brunnen. Darunter versteht Nicole Albrecht ausschließlich Tiefbrunnen. Ein weiterer Aspekt der Arbeit betrifft die Brunnenfunde und ihre Aussage zu unterschiedlichen Lebensbereichen.

Das erste Kapitel, die Einleitung (S. 7 f.), gibt eine Zusammenfassung zur Bedeutung des Wassers und blickt auf die Anfänge des Brunnenbaus zurück. Einen kurzen Blick wirft die Verfasserin dabei auf die Forschungsgeschichte. So stellt sie fest, dass Thermen, Wasserleitungen und Aquädukte stets im Vordergrund der Betrachtungen gestanden hätten und vor allem als Zeugnis antiker Architektur gesehen worden seien; deren Funktion selbst habe jedoch selten Beachtung gefunden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg gebe es zunehmend interdisziplinäre Untersuchungen, die sich etwa mit der Konstruktion, den Materialien und der Art des Wasserhebens, aber auch mit den Brunneninhalten beschäftigen. Mit dieser Aussage wird eine Brücke zu den Brunnenfunden geschlagen.

Das zweite Kapitel besteht aus einem sehr knappen historischen Abriss (S. 9) zur Geschichte der Romanisierung der Provinzen Obergermanien und Rätien, dem Untersuchungsgebiet, auf das Albrecht sich aufgrund der Materialmenge zu Recht beschränken will. Dies schließt aber einen Blick über dessen Grenzen nicht aus. Bei ihren einleitenden Überlegungen stellt die Autorin die Rolle des römischen Militärs bei der Verbreitung von Brunnen heraus. Dies ist durchaus nachvollziehbar, weil großer Wasserbedarf in den Lagern bestand, der zudem aus autarken Quellen gedeckt werden musste.

Waren die ersten beiden Kapitel eher allgemein gehalten, so bietet das dritte (S. 11–52) einen tiefen Einblick in die Technik. Die von Frau Albrecht vorgegebe-

ne Gliederung in drei größere Abschnitte, die ihrerseits Unterpunkte aufweisen, erlaubt einen schnellen Zugriff auf die unterschiedlichen baulichen Aspekte.

Zunächst (S. 11 f.) definiert die Verfasserin den Begriff ›Brunnen‹, der in der Forschung häufig für sehr unterschiedliche Anlagen (Brunnen, Zisternen, Quellauffassungen) gebraucht werde. Nach ihrer Begriffsbestimmung werden Brunnen als solche bezeichnet, wenn es sich um abgeteufte Schächte handelt, die Wasser führende Schichten erschließen. Legt man die römische Terminologie zugrunde, so handelt es sich um einen ›puteus‹ (vgl. W. Letzner, *Römische Brunnen und Nymphaea in der westlichen Reichshälfte* [zweite Auflage, Münster 1999] 93 f.). Erwähnt wird hingegen nur der ›putearius‹, der Brunnenbauer. Der folgende Abschnitt (S. 12–21) behandelt den Brunnenbau, beginnend mit der Auffindung von Wasser sowie der Ausgestaltung der Sohle, der Begehbarkeit, den Brunnenformen, den Methoden der Wasserförderung und schließlich der Abdeckung. Die wichtigste Quelle in diesem Kontext sind die Ausführungen Vitruvs, die auf Erfahrungswerten gründen. Albrecht schreibt dessen Informationen zum Brunnenbau fort und stellt sie auf die Basis heutiger naturwissenschaftlicher Kenntnisse. Nicht nur für die Theorie, sondern auch mit hohem Nutzen für die Praxis ist eine Übersicht der Brunnenformen (S. 21–34). Hier wird eine Typologie vorgestellt, die vom Baumaterial und der Bauausführung her bestimmt ist. Dabei richtet Albrecht ihr besonderes Augenmerk auf die Holzbrunnen und in größerem Maße auf die Kastenbrunnen mit der Beschreibung der Holzverarbeitung.

Ein weiterer Teil (S. 34–49) setzt sich mit den Methoden der Wasserförderung auseinander. Das beginnt mit dem freien Schöpfen und reicht bis zu aufwendigen Doppelkolbendruckpumpen, die vom hohen Standard römischer Technik zeugen. Ein anderer wichtiger Aspekt betrifft die Abdeckung beziehungsweise Überdachung eines Brunnens (S. 49–52), der schließlich vor Verschmutzung zu schützen ist. Außerdem musste der Schacht gesichert werden.

Unterstützt werden die Ausführungen durch zahlreiche Abbildungen, die zu einem Großteil von der Autorin selbst in sehr guter Qualität gefertigt wurden. Umso bedauerlicher sind dann einige grob gerasterte Reproduktionen aus älteren Publikationen, deren schlechte Qualität man mit einfachen technischen Mitteln hätte vermeiden können.

Das vierte Kapitel (S. 53–106) setzt sich mit den Funden auseinander. Zunächst werden die mit den Funden verbundenen Fragestellungen angeschnitten. In der Betrachtung werden die Funde in zwei Hauptgruppen aufgeteilt, die anorganischen und die organischen Funde. So finden sich in der ersten Gruppe (S. 54–76) Objekte aus Glas, aus Keramik beziehungsweise Ton, aus Stein oder Metall sowie Münzen, während in der zweiten (S. 77–103) etwa Pflanzenreste, Holz, Früchte, Samen und Pollen, Kultur- und Nutzpflanzen aufgelistet werden. Ihnen kommt eine besondere Rolle zu, weil die Fundsituation zu guten Erhaltungsbedingungen

beigetragen hat. Diese Funde bilden das Leben und die Umwelt der damaligen Zeit ab. Außerdem gewähren sie Einblicke in die Wirtschaftsgeschichte. Nicht explizit hingewiesen werden muss auf die Bedeutung der Brunnenfunde für Datierungsfragen. Allerdings sollte daran gedacht werden, dass Brunnen im Laufe ihrer Nutzung gereinigt wurden und daher in den Funden nur ein begrenzter Zeitabschnitt belegt ist.

Ein besonderes Augenmerk richtet die Verfasserin auf die Steinmaterialien (S. 58–67). Dabei geht es vorrangig um aus Brunnen stammende Reste von Skulpturen, Architekturteile und epigraphisches Material. Sie führt eine Reihe von entsprechenden Befunden an, die Einblicke in das religiöse Leben gewähren. In diesem Kontext beschäftigt sie sich ausführlicher mit Matronen, der Göttin Epona oder mit den Jupiter-Giganten-Säulen. Weil davon auszugehen ist, dass dieses schwere Material nicht über weite Strecken transportiert wurde, lassen sich lokale Bezüge ermitteln.

Neben den religiösen Aspekten geht Albrecht auf das epigraphische Material ein. Hier finden sich unter anderem Aspekte zur Topographie; in den Brunnen gefundene Meilensteine bieten einmal die Möglichkeit, bereits bekannte Siedlungen mit ihrem antiken Namen zu versehen, zum anderen Hinweise auf neue zu geben. Sie beleuchten somit die regionale Siedlungsgeschichte.

In der Schlussbetrachtung, dem fünften Kapitel, fasst die Autorin ihre Ergebnisse in einer zum Teil bildreichen, aber dadurch auch einprägsamen Sprache zusammen. Dabei spiegeln sich in der Betrachtung ihre Intentionen nochmals deutlich wider. Relativ knapp geht sie dabei auf die technische Seite, ihre Fundgruppen und ihren Aussagewert ein (S. 107f.).

Eine umfassendere Betrachtung (S. 108–117) widmet Albrecht der Frage, wie religiöse Denkmäler – etwa Jupiter-Giganten-Säulen – in Brunnen gelangt seien und welche Motivation zugrunde gelegen haben könnte. Gängige Erklärungsversuche – etwa Zerstörungen religiöser Denkmäler und deren Entsorgung durch Alamannen oder durch den Bildersturm früher Christen – werden noch einmal aufgenommen.

Neben normalerweise zu erwartenden Funden steht die Frage von Skelettfunden von Tieren und Menschen (S. 114–116). Die Verfasserin vermutet, bei verschiedenen Befunden von einer Bestattung oder einem Begräbnis sprechen zu dürfen. Sie führt in diesem Kontext den Begriff ›Sonderbestattung‹ ein und begründet ihre Aussage damit, dass etwa die Reste mehrerer menschlicher Individuen in einem Brunnen oder die Funde, die exemplarisch erwähnt werden, auf diese hindeuten. Durchaus richtig ist die Feststellung, in der Antike habe man einen anderen Umgang mit dem Tod und den Toten gepflegt, die Beisetzung in bereits vorhandenen Gruben oder Ähnlichem sei also nicht abwegig. Eine gewisse Vorsicht bei dieser Deutung bleibt aber bestehen, da es durch das Einbringen von Leichen oder Tierkadavern in einen Brunnen zu einer Vergiftung des Wassers kommt und er damit seine eigentliche Funktion verliert.

Dem Katalog vorangestellt ist ein ausführliches Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 119–129). Es wäre sicherlich wünschenswert gewesen, wenn die Formalien einheitlich gehandhabt worden wären. Dazu gehören etwa die Seitenangaben, die einmal mit ›ff.‹ angegeben werden, einmal mit der Zahlenstrecke.

Im Bereich der Quellen sind sicherlich ergänzend zu der Frontinusausgabe von Hodge die Ausgabe von Fanny del Chicca (Frontino De Aqvae Dvctu Urbis Romae, Introduzione, testo critico, traduzione e commento [Rom 2004]) und die Neuausgabe der Frontinus-Gesellschaft (Die Wasserversorgung im antiken Rom, Geschichte der Wasserversorgung I [München 2013]) anzugeben. Zudem könnte auch der Beitrag von Tünde Kaszab-Olschewski (in: R. Kreiner / W. Letzner [Bearb.], SPA Sanita Per Aquam. Internationales Frontinus-Symposium zur Technik- und Kulturgeschichte der antiken Thermen, Aachen 2009, Bull. Ant. Beschaving Suppl. 21 [Löwen 2012] 153–158) von Interesse sein.

Der Katalog selbst (S. 130–172) umfasst 492 Einträge in tabellarischer Form. Er gewährleistet einen schnellen Überblick über das Material. Vervollständigt wird die Publikation durch mehrere Indizes (S. 173–181): dem Verzeichnis der Pflanzen- und Tierbefunde, einem Sach- und Personenregister und schließlich dem Ortsregister.

Ein Verdienst der hier vorgestellten Publikation liegt darin, dass ein schwieriges Thema und die daraus resultierenden Möglichkeiten zur Beantwortung von Fragen zum Leben in römischer Zeit aufgegriffen wurden. In mancherlei Hinsicht schließt die Arbeit Lücken. Darüber hinaus bietet das vorgestellte Material einen Anreiz, sich weiterhin mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

Hamm

Wolfram Letzner